



Einzelheft 1,20 M., bei den deutschen Postämtern 1,30 M., bei den Postämtern 1,40 M., bei den Postämtern 1,50 M. ...

Mittagsblatt.

Die Lage in Griechenland.

Griechische Profeste.

§§h. Bern, 20. Juni. Der hiesige griechische Gesandte hat eine Note an die neutralen Mächte gerichtet, in der er sie bittet, den Protest gegen die Vergewaltigung durch die Ententemächte zu unterstützen.

Neue Forderungen der Entente.

— Verschiedenen Blättern zufolge soll der Viererband neue drakonische Forderungen an Griechenland stellen und die Auflösung des Parlamentes, Neuwahlen und die endgültige Beilegung der Minister Gunaris und Skuludis verlangen, außerdem noch die Besetzung aller griechischen Häfen zur Ermöglichung einer Kontrolle, sowie das Recht zur Ausübung der Polizeigewalt und die Besetzung der Bahnen zu strategischen Zwecken.

§§ Italienische Blätter heben hervor, daß Skuludis nicht die geringste Miene macht, den neuen Forderungen der Entente entgegenzukommen; der König und sein Generalfstab bleiben entschieden deutschfreundlich. Die französische Presse setzt die heftigen Angriffe gegen den Chef des griechischen Generalstabes fort, der beschuldigt wird, alle Absichten des Generals Sarraill zu behindern. König Konstantin kommt zweimal in der Woche aus seinem Sommeritz nach Athen zu Besprechungen mit den Ministern. Die Lage des Landes bleibe unverändert. Die Verbündeten hielten die Zwangsmaßnahmen aufrecht, die Ausfahrt und die Einfahrt aller Häfen sei gesperrt. In Athen finden, wie italienische Blätter sich aus Saloniki berichten lassen, fortgesetzt feindliche Kundgebungen gegen die Entente, namentlich vor der englischen Gesandtschaft und der Wohnung des französischen Gesandten statt. Die italienischen Blätter behaupten, diese Kundgebungen seien von der Regierung veranstaltet.

§§h. Enrico Velli berichtet im „Secolo“ aus Saloniki, Skuludis zeige sich einwilligen den neuen Forderungen des Viererbandes an Griechenland gegenüber noch keineswegs zum Nachgeben bereit. Aber es sei zu erwarten, daß man in Athen die Torheit nicht bis zum äußersten treiben und nicht das ganze Land ins Unglück stürzen werde. Durchaus notwendig

sei, daß der Viererband mit wachsamem Auge die Ereignisse in Griechenland verfolge; denn die sogenannte Teildemobilisation besteuere eigentlich nur in der Verweigerung von etwa zehn der ältesten Jahressklassen, die aber nur aus ganz wenigen Leuten beständen. Dafür habe man zwei Rekrutenjahrgänge einberufen und damit die Zahl der unter den Waffen stehenden Truppen nicht nur nicht vermindert, sondern noch erhöht.

W. Bern, 20. Juni. „Secolo“ meldet als Gerücht aus Saloniki, daß französische Truppenteile zur Besetzung Kavallas von dort abgefahren sein sollen.

Der Seekrieg.

Amerikanische Note an Österreich-Ungarn.

W. Washington, 20. Juni. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Die zweite Note an Österreich-Ungarn wegen des Angriffes eines österreichischen Unterseebootes auf den Tankdampfer „Petrolite“ fordert dem Vernehmen nach Entschädigung und Schadenersatz. Österreich hat auf eine frühere Mitteilung darüber geantwortet, daß der Kommandant des Unterseebootes die „Petrolite“ für ein maskiertes feindliches Schiff gehalten habe und daß der Kapitän des Tankdampfers freiwillig Vorräte für das Unterseeboot geliefert habe. Das Staatsdepartement hat aber einen Bericht des Kapitäns der „Petrolite“ erhalten, dem zufolge das Schiff durch Granatfeuer zum Halten gebracht und zur teilweisen Abgabe seiner Vorräte gezwungen wurde.

Vernichtung feindlicher Dampfer.

§§h. Genf, 20. Juni. Ein französisches Patrouillenboot landete in Toulon die Überlebenden der Besatzung des französischen Dampfers „Diga“, der im Mittelmeer von einem deutschen U-Boot torpediert wurde. In Toulon kamen ferner der Kapitän und die Besatzung des italienischen Dampfers „Brevetta“ an. Der Dampfer wurde im Mittelmeer von zwei österreichischen U-Booten versenkt, nachdem vorher der Besatzung Zeit gelassen worden war, sich in Rettungsboote zu begeben.

Aus Rußland.

— Wie mehrere Blätter erfahren haben wollen, sei es Kozowgen, der längere Zeit in Ingnade gefallen war, gelungen, das Vertrauen des Zaren wiederzugewinnen.

Die russische Offensive.

Die Front an der Bulowina.

§§h. Aus dem Kriegspressequartier, 20. Juni, erfährt das „Berl. Tagebl.“: Während in Ostgalizien der getrigge Tag ziemlich ruhig verlief, ist der rechte Flügel der Armees Pflanzergalitz in der Bulowina über den Sereth zurüdgegangen. Den russische Kavallerie unter fortgesetzten Nachhutgefechten 15 Kilometer südwestlich Czernowitz an mehreren Stellen überführte.

Die englische „Hilfe“.

§§h. Rotterdam, 20. Juni. In Moskau wurde ein Panzerautomobil mit einer englischen Marineabteilung, das sich auf dem Wege nach dem russischen Hauptquartier befand, begeistert begrüßt. Die Soldaten wurden mit Blumen bestreut. Abends führten die Engländer nach der Front zu weiter. (Bei dieser „Unterstützung“ ihrer Verbündeten werden es die Engländer einsehen wohl bedenden lassen. — Red.)

Russische Überläufer.

— Der russische Generalstab soll, wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, sämtlichen Generalkommandos der Feldarmee wiederholt zur Kenntnis bringen, daß die Familien derjenigen Soldaten, die sich freiwillig gefangen nehmen lassen, der gefeichlich ihnen zukommenden dauernden Unterstützung verlustig gehen.

Der Fliegerangriff auf Bar le Duc.

W. Zürich, 20. Juni. Ein Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet nach dem „Bulletin Mensien“ über den Besuch des deutschen Flieger in Bar-le-Duc, daß dieser Hauptort des Departements schwer heimgesucht worden sei. Bereits am Himmelfahrtstage seien Bomben mitten in eine große Volksmenge gefallen, die sich mittags bei der Ankunft des Pariser Zuges immer zu versammeln pflegte. 50 Personen seien getötet und 80 verwundet worden. Auch in der Nähe der Präfektur seien Bomben heruntergefallen. Ebenso hätte eine das Zivilgeicht durchschlagen. Am Tage darauf wären auch in Vignh-en, Barrois zwei Personen getötet worden. Die Aufregung in der Stadt sei fürchtbar gewesen und hätte mehrere Tage gedauert.

In der Lorettoschlacht.

(Mai bis Juni 1915.)

Jahreserinnerungen eines Truppenarztes.

Unsere Patrouille sahen wir heranschleichen, immer näher kamen sie einander, da . . . jetzt . . . deutlich hörten wir einen scharfen Anruf, die Nebelgestalten stoben, einige werfen sich hin, da, wieder einige laut schallende Worte. Auf einmal sieht unsere Patrouille aus ihrer gedeckten Stellung auf, die Nebelgestalten strömen zusammen und drüben erhebt sich ein großes Gändeflütteln. Gleich darauf aber waren alle wie vom Erdboden verschwunden, und wenige Minuten später stand der Adjutant mit einem bayrischen Feldwebelknecht bei uns, dessen Kompanie jetzt dort oben in Deckung lag. Nachts waren sie in Autos von weit hergeholt und sollten nun gegen unsere gestern entdeckten Feinde hinter unserer linken Flanke eine Niegelstellung vorchieben und wieder Verbindung zwischen uns und dem nächsten Regiment herstellen. Im Nebel hatten sie in der völlig unbekanntem Gegend natürlich die Orientierung verloren. Nun wurden sie unter dem Schutz des Nebels von einigen unserer Leute in der richtigen Richtung gegen den Feind geführt, schoben sich weit vor und brachten bereit ausgeschwärmt wirklich die Verbindung zwischen unserem linken und dem rechten Flügel des Nachbarrregiments zu stande. In alten Grabenstüden, in Granatlöchern und Schrenktrichtern setzten sie sich nun dort fest, halbkreisförmig, die vorgehobene feindliche Stellung umfassend und unschädlich machend. Den Tag über gruben sie sich nun dort ein, am Abend aber ging's raus aus den Löchern und vor, bis sie eine einigermaßen verteidigungsfähige Linie gewonnen hatten, die sie nun auch regelrecht als dauernde Stellung ausshoben. Ihre Verluste, bei diesen Unternehmungen waren gering, für uns aber war die recht unmittelbare drohende Gefahr durch die unerwartete Hilfe beseitigt.

Unsere Leute hatten wieder eine Reihe heftiger Angriffe auszuhalten, aber auch am fünften Tage ging nicht ein Fußbreit Boden verloren. Am Nachmittag kamen plötzlich an den verschiedensten Stellen Überläufer in kleinen Trupps zu uns, ein deutliches Zeichen für die Demoralisierung der uns gegenüberliegenden Truppe. Es waren Leute des jüngsten Jahrganges, hübsche, tadellos ausgerüstete, gut genährte Menschen. Einige hatten beim Überlaufen von ihren Vorgesetzten von hinten her noch ein paar wohlgezielte Schüsse erhalten. Ich verband sie und äußerte mein Erstaunen, daß sie so einfach zum Feinde übergingen. Worauf sie mit dem Tone unendlicher Empörung erzählten, sie seien schon seit gestern in Stellung und hätten nichts zu essen bekommen, das könne man nicht aushalten! Daß wir schon den fünften Tag hier lagen, wollten sie zunächst nicht glauben, dann rechneten sie uns vor, daß sie gestern bereits die dritte Ablösung drüben seit unserem Ein-

treffen hier waren. Und heute nacht würde ihr Bataillon sicher abgelöst, sonst kämen nachts sicher noch viel mehr Überläufer. Die Wirschen hatten nicht das geringste Schamgefühl, sie hielten es für ihr gutes Recht, auszurücken, wenn man ihnen zwei Tage hintereinander Gefahren und Entbehrungen zutraute. Und wenn man dagegen unsere braven Leute ansah, meist Familienväter, heute den fünften Tag lang in diesem Hegenkessel und trotzdem jeder auf seinem Posten, treu und brav, ohne daß einem auch nur der Gedanke käme, sich durch feige Übergabe allen Gefahren zu entziehen. Ja selbst in den ver zweifeltesten Situationen kam ihnen dieser Gedanke offenbar nie; hatten wir doch bei der Wiedernahme des am rechten Flügel verlorenen Grabenstückes die Leichen der ganzen Besatzung und viele frische Franzosenleichen gefunden. Nur vier Mann fehlten, die waren vielleicht verwundet und wehrlos in Gefangenschaft gekommen, die anderen hatten alle bis zum letzten Blutstropfen gekämpft.

Die Überläufer behielten aber Recht mit ihrer Aussage, daß ihre Truppe drüben nicht mehr fähig zum Angriff sei. Es erfolgte kein Sturm mehr, der Nachmittags, die Nacht verliefen ruhig in der nun schon satfam gewohnten Art. Als der sechste Tag uns auf der Lorettöhöhe fand, hatte ich nicht einen einzigen Verwundeten in den Unterständen mehr. Und wirklich war drüben abgelöst worden; denn als die Mittagsonne uns zum letztenmal hier schonungslos bebrütete, verlief sich ein Franzose in unsere Gräben, der einem ganz anderen Regiment, einer neuen Division angehörte. Feldgrau angekleidet; machte er einen ganz anderen Eindruck, als die vorwärtigen Wirschen von gestern, war auch älter und offenbar über seine Gefangennahme äußerst niedergeschlagen. Das Schönste aber war, daß er am Gürtel und mehreren Lederriemen über fünfzig gefüllte französische Feldflaschen mitbrachte, die natürlich bei uns begehrte Beute waren. Drüben mögen sie ebenso auf ihren Wasserholer gewartet und geschimpft haben, wie unsere Leute hier über den unerwarteten und unfeindlichen Spender sich freuten und ihn mit mancher Zigarette belohnten.

Gegen mittag kam die Nachricht, daß wir heute nacht, nach sechs Tagen, abgelöst werden. Wie eine Erlösung kam es über alle. Gott sei Dank! Wir hätten sicher auch noch weiter ausgehalten, ohne zu unterliegen, ohne zu weichen oder auch nur teilweise Boden zu verlieren. Aber doch besser so. Nun stand doch wieder einmal gereinigtes Essen und Trinken, stand Schlaf in Aussicht! Da hinten, wo die Türme von Lens winkten, dort würden wir morgen früh sein! — Vorher freilich verlangte ein Regimentsbefehl noch die Räumung eines feindlichen Grabenstückes, das uns ungünstig lag. Wir sollten die Stellung in möglichst guter Verfassung den Nachfolgern übergeben. Eine schwere Sache, so kurz vor dem Abmarsch noch einmal zum Sturm zu befehlen! Aber der energische Kompanieführer, dem diese Aufgabe zufiel, setzte sich selbst an die Spitze seiner Leute. „Jeder Befehl ist heilig.“ Und Mann für Mann folgten sie ihm und in geschicktem Sappenangriff reinigten sie das befohlene Grabenstück mit Handgranaten und Spaten.

Zwei Maschinengewehre blieben in ihrer Hand, Gefangene wurden nicht gemacht. Und die Kompanie hatte hierbei nicht einen Mann Verlust!

Endlich sank der Abend, noch keiner war so herbeigekehrt worden! Am Bataillonsunterstand vorbei kam die Ablösung, frische Truppen, auch Schlesier, sie kannten die Schrecken der Lorettöhöhe noch nicht, sie lachten und schwapzten noch munter; vorbei kamen Arbeitskompanien, Wabener, seit Monaten in dieser Gegend in Stellung, trotz ihres lebhafteren Temperaments waren sie still und verschlossen; vorbei kamen endlich, in entgegengesetzter Richtung, unsere Leute. In langem Gänjemarsch zogen sie daher, verhaltene Freude in den Zügen, aber noch unter dem Eindruck aller durchkosteten Nöte und Gefahren. Manah einer wandte sich und nahm noch einmal das ganze Bild in sich auf, ehe er in dem Laufgraben verschwand und eilends abwärts strebte. —

Drei Tage blieben wir in Lens im Quartier. Früh um zehn Uhr waren wir angekommen, ich legte mich sofort aus; gezogen (I) in ein weiß (I) bezogenes Bett und schlief, schlief, schlief in den hellen Tag hinein. Und war höchst erstaunt, als ich mittags um zwölf Uhr erwachend bemerkte, daß ich schon ganz ausgeschlafen sei. Freilich konnte ich nur so lange, bis ich erfuhr, daß ich sechsundzwanzig Stunden hintereinander unaufweckbar fest geschlafen hatte. — Wir hatten wenig von Lens. Die Beerdigung unserer Gefallenen, soweit wir sie hatten mitbringen können, die Instandsetzung unserer Ausrüstung und das unstillbare Schlafbedürfnis nahmen uns voll in Anspruch. Und als wir endlich wieder halbwegs Menschen waren, innerlich und äußerlich, als wir zum Zeichen dessen für den Abend einen allgemeinen Bierabend vorbereiteten, da traf der Befehl ein: „Abmarsch, Richtung Lorettöhöhe, das Bataillon stürmt die Kapelle!“

Der Abmarsch war der gleiche, wie das erste Mal. Und doch so ganz anders. Damals nach langem Stillliegen in einer gewissen Kampfesfreude unbekanntem Ziel, erträumten Siegen freudig entgegen, diesmal mit zusammengebißenen Zähnen auf bekannt verlorenen Posten, bewußt in Höllequalen ziehend. Für drei Uhr nachts war der Angriff angesetzt; es war stockdunkel, eben hatten wir mit dem neben uns stürmenden Bataillon die letzten Verabredungen getroffen, eben war der Unterarzt desselben nach kurzer Besprechung von mir gegangen, gerade bewunderten wir, wieder überwältigt von dem unfaßbar schönen Schauspiel, das in der Ebene zu unseren Füßen in Bliz und Donner dem Auge und Ohr sich bietende Kriegs panorama beobachteten durch die undurchbringliche Finsternis das am fernen Horizont aufsteigende, in prächtigem Wetterleuchten fern sich entladende Gewitter, da fuhr die Granate zwischen uns. Leichen die Menschen, die eben noch zu mir sprachen, zuckende Leiber, Blut, Stöhnen und Qualen. Und gleich darauf wenige Meter daneben die zweite. Ich fühlte einige dumpe Schläge am Körper, und das warme Blut lief mir ins Gesicht. — So endete meine Kriegslaufbahn.

Jimmelmann †.

* Oberleutnant Jimmelmann, der für seine hervorragenden militärischen Leistungen auf dem Gebiete des Luftkampfes den Orden Pour le mérite trug, und vom Kaiser und mehreren Bundesfürsten warme Anerkennungsbriefe und Auszeichnungen besaß, stammt aus Duesden, wo er die Schule besuchte und das Kadettenkorps durchmachte. Nachdem er die Offiziersprüfung beim Eisenbahnregiment Nr. 1 bestanden hatte, wandte er sich seinem Lieblingsfache dem Maschinenbau zu und studierte in Duesden. Bei Kriegsausbruch meldete er sich sofort und trat am 19. August 1914 wieder bei seinem Regiment ein, ging aber bald zu den Fliegern, wo er das Gebiet seines Ruhmes fand. Im Februar 1915 bestand er die vorgeschriebenen Prüfungen und gar bald konnte er seinen Schweiß und sein Können am Feinde bewähren. Nach folgender Siege über die gegnerischen Flieger. In amtlichen Berichten des deutschen Hauptquartiers feierte sein Name häufig wieder. Jetzt hat er in dem Verufe, dem er sich geweiht, sein ruhmvolles Ende gefunden.

Mexiko.

W.B. London, 20. Juni. Das Reutersche Bureau läßt sich aus Washington melden: Die amerikanische Antwortnote an Mexiko weist dessen Forderungen glatt zurück und tadelt den unhöflichen Ton und die Festigkeit der mexikanischen Mitteilungen.

§§h. Aus New-York, 21. Juni, berichtet die „Frankf. Btg.“: Wilsons Mexikopolitik findet die Unterstützung des Kongresses und des größten Teiles der Presse. Doch wird die ganze Behandlung der mexikanischen Frage seit Wilsons Amtsantritt kritisiert. Die Mobilmachung vollzieht sich mit einiger Schwierigkeit. Nach Berichten aus den lateinischen Republiken herrscht dort eine starke Verstimmung gegen die Vereinigten Staaten, die sich vielleicht legen wird, wenn Wilson verspricht, weder Gebiet zu annektieren noch ein Protektorat zu errichten.

Ein Grieche über die Seeschlacht vor dem Skagerak.

W.B. Athen, 13. Juni. (Verspätet eingetroffen.) Einer der hervorragendsten griechischen Marinefachleute veröffentlicht in der Zeitung „Akropolis“ eine eingehende Kritik über den Verlauf der Seeschlacht bei dem Skagerak, die das größte Aufsehen hier erregte. Er schreibt:

Es besteht kein Zweifel, daß von der deutschen Flotte die ganze oder fast die ganze Hochseeflotte und von der englischen ebenfalls die ganze, jedenfalls der größte Teil der englischen Schlachtkreuzerflotte teilgenommen hat. Außerdem waren auf englischer Seite eine größere Anzahl Kreuzer und Vordreadnoughts beteiligt. Auf beiden Seiten muß man noch eine entsprechende Anzahl leichter Kreuzer, Torpedobootszerstörer und Unterseeboote hinzuzählen. Was die Frage der Verluste anlangt, so läßt der englische Bericht keinen Zweifel über den Ernst der englischen Verluste aufkommen. Diese belaufen sich, soweit ganz große Schiffe in Betracht kommen, auf sechs Einheiten, darunter drei Dreadnoughtkreuzer. Was die deutschen Verluste betrifft, so darf man die englischen Meldungen, die besagen, daß außerdem noch dieser oder jener Kreuzer gesunken sein soll, nicht in Betracht ziehen. Solche Redensarten eignen sich für Veröffentlichungen, sind jedoch des Kommandanten der größten Flotte der Welt, der Grand Fleet, unwürdig. Man darf sich in dieser Beziehung an die deutschen amtlichen Angaben halten, umso mehr, als diese sich niemals als unrichtig erweisen haben.

Wenn gefragt wird: Wie sind die schweren englischen Verluste im Vergleich mit den relativ leichten Verlusten der deutschen Flotte zu erklären, so muß die Antwort lauten, daß von Seiten der Engländer fast ausschließlich Schlachtkreuzer und Kreuzer verwendet wurden, die Deutschen aber auch von ihren schwergepanzerten Dreadnoughts und Kampfkreuzern Gebrauch machten. Hieraus ergibt sich nach meiner Meinung die Überlegenheit des Panzers. Es zeigt sich wieder einmal, daß die Deutschen es vorausgesehen und richtig vorausgesehen haben, indem sie ihre Kreuzer, sowohl älterer als jüngerer Konstruktion durchweg schwerer gepanzert haben als die Engländer. Es muß betont werden, erstens, daß die Engländer in einer großen strategischen Fehler verfallen sind, als sie für die Seeschlacht fast ausschließlich Kreuzer verwendeten, zweitens, daß die englischen Schiffsaemister und die englische Admiralität einen großen technischen Fehler begingen, indem sie die Panzer der Kreuzer übermäßig verringerten, drittens, daß die Deutschen mit ausgezeichneter strategischer Tüchtigkeit unter Ausnutzung ihrer geographischen Lage starke Kräfte gegen die Engländer warfen, viertens, daß die Deutschen Offiziere und Matrosen auf einem hohen Stand der Ausbildung und der Ertüchtigung stehen und ihren Gegner, wenn nicht überragen, so doch ihm wenigstens gleich sind und fünftens, daß die Moral der deutschen Marine sich jetzt noch bedeutend erhöhen wird. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß an der Seeschlacht Torpedoboots großen Anteil nahmen und sogar im Stande waren, am Tage die großen englischen Schiffe anzugreifen und daß Unterseeboote mitgewirkt haben.

Holland.

§§ Der holländische Kriegsminister wird, wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet, am 1. August die Jahreshälfte 1907 der Artillerie und der Kavallerie auf unbestimmte Zeit beurlauben. Das Schweizer Blatt sagt, wenn die Meldung sich bestätigt, würde sie das erste Anzeichen der Abriistung Hollands sein. — Diese Auslegung dürfte kaum zutreffen; man hat in Holland in den letzten Monaten schon damit begonnen, die in den ersten Jahren des Krieges eingezogenen Mannschaften durch andere abzulösen. Möglicherweise handelt es sich bei der Beurlaubung der Jahreshälfte 1907 der Artillerie und der Kavallerie auch nur um eine solche Maßregel.

Die Schweiz und der Handel mit den kriegführenden Ländern.

§§ Der Schweizer Bundesrat hat dem „Tag“ zufolge beschlossen, daß es in Zukunft Privatfirmen nicht mehr gestattet sein soll, aus den Entente-Ländern eingeführte Waren in Form von Kompensationsgütern an die Zentralmächte auszuführen. Solche Kompensationswaren wird die Schweizer Bundesregierung in Zukunft selbst ankaufen und selbst an die Zentralmächte zu Kompensationszwecken abgeben. Es ist neuerdings in der Schweiz darüber geklagt worden, weil wegen Mangels an genügenden Kompensationswaren aus den Ländern der Entente die Zufuhr von Rohstoffen aus Deutschland beschränkt werden soll.

Deutsche Marokkointernier in Frankreich.

W. Basel, 20. Juni. Wie die französischen Zeitungen mitteilen, ist der Dampfer „Medjerda“, welcher der Tonache-Gesellschaft gehört, mit 306 Deutschen, die in Marokko interniert waren, aus Oran vorgefahren in Port Vendres eingetroffen. Die Zeitungen fügen hinzu, daß während der Überfahrt eine Meuterei (?) unter den deutschen Internierten ausgebrochen sei und daß die Räubersführer in Port Vendres in das Gefängnis gebracht worden sind.

Aus England.

§§h. Nach einer Habasmeldung aus London wurde Lord Harbidge anstelle von Sir Arthur Nicolson zum permanenten Unterstaatssekretär im Ministerium des Äußeren ernannt.

— Die „Times“ meldet, daß die Lösung des irischen Problems, wie sie durch Lloyd George beantragt worden sei, von den Führern der verschiedenen Parteien angenommen worden sei. Wie man sagt, habe die Lösung die völlige Zustimmung Asquiths. Daß Lloyd George die irischen Parteien geeinigt habe, sei ein großer Erfolg. (Zwischen sind trotz dieser „Lösung des Problems“ neue Unruhen in Dublin ausgebrochen. — Red.)

Aus dem Schwarzen Meer.

§§ Ein „unbedeutendes Seegefecht“ hat, wie der „Woff. Btg.“ zufolge die englische Presse berichtet, bei Sulina an der Westküste des Schwarzen Meeres stattgefunden. Vier Schiffe der türkischen Flotte griffen ein russisches Kriegsschiff an, das einige Frachtschiffe in der Richtung Odessa begleitete. Eine lebhaftes Kanonade folgte, dann gingen die Kämpfenden ungeschickt ohne Ergebnis auseinander.

Japan und China.

— Der „Tag“ meldet aus Tokio, die Leiter der drei großen politischen Parteien von Japan hätten die Hauptlinien der japanischen Politik festgelegt, nämlich Annäherung an China, Ausbreitung der japanischen Interessen daselbst und Verstärkung von Heer und Flotte.

— Bei der gestrigen Trauerfeier in der chinesischen Gesandtschaft zum Andenken an Jüan-schikais Tod äußerte der Gesandte Yen zu einem Vertreter der „Woff. Btg.“ die Hoffnung, daß die Zeiten des Pessimismus für China endgültig vorüber wären.

Sonstige Meldungen.

— Heute begeht der König von Württemberg sein fünfzigjähriges Militärjubiläum. Aus diesem Anlaß wird daran erinnert, von welchem Wert für die Schlagfertigkeit der württembergischen Armee und die Leistungsfähigkeit ihrer höheren Truppenführer die vom Könige 1893 mit Preußen abgeschlossenen Vereinbarungen waren, durch die der Übergang geeigneter württembergischer Offiziere in höhere preussische Kommandostellen gesichert wurde.

§§h. Fürst Rost Christian zu Stolberg-Köln, Mitmeister in einem Gardelavallerieregiment, wurde bei den Kämpfen am Elyr durch einen Bajonettschlag schwer verwundet. Der Fürst ist ein Bruder der Herzogin Elisabeth zu Mecklenburg-Schwerin und steht im 30. Lebensjahre.

W.B. Christiania, 20. Juni. (Meldung des Nilschischen Bureaus.) Das deutsche Auswärtige Amt teilte der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mit, daß die deutschen Behörden eine eingehende Untersuchung über den Untergang des norwegischen Dampfers „R. Samre“ angestellt hätten. Das Ergebnis des norwegischen Seeverhörs sei mit den dienstlichen Berichten der Unterseebootskommandanten, die zu der fraglichen Zeit in den betreffenden Gewässern Dienst hatten, verglichen worden. Mein Bericht hat einen Inhaltspunkt dafür, daß der Dampfer versenkt worden ist.

W.B. Bern, 20. Juni. „Petit Parisien“ meldet, daß in den letzten Tagen heftige Gewitterregen in den verschiedensten Gegenden Frankreichs großen Schaden angerichtet haben. In Mülheim und Maubourget ist die Ernte durch Hagelschlag total vernichtet. Der Hagelschlag war so heftig, daß mehrere Personen verletzt wurden. In Bau wurden einige Schuppen des Flugfeldes zerstört, die Straßen stehen unter Wasser, auch die Dampfböden wurde verheert. Die Verbindungen sind vielerorts unterbrochen.

W.B. Paris, 20. Juni. Nach dem „Petit Journal“ ist bei St. Etienne in einem Bergwerk ein Einsturz erfolgt. Die Arbeiter hätten die Gefahr rechtzeitig bemerkt, so daß nur einer umgekommen sei. — Weiter hätten sich bei Nimes in einem Schacht Gasentzündungen. Bisher seien vier Tote geboren.

W.B. Wien, 20. Juni. Heute mittag traf aus Rußland ein Transport von 390 Austauschgefangenen ein, die sich über den ihnen in Schweden und Deutschland bereiteten Empfang mit der größten Befriedigung und Anerkennung äußerten.

Von der Universität.

* Der ao. Professor für neutestamentliche Exegese in der Breslauer evangelisch-theologischen Fakultät Lic. theol. Walter Bauer hat einen Ruf in gleicher Eigenschaft nach Göttingen als Nachfolger von Prof. W. Bouffet erhalten.

Prof. Bauer ist 1877 zu Königsberg i. Pr. geboren. In Marburg, Berlin und Straßburg widmete er sich dem Studium der Theologie, besonders unter A. Hilcher und H. Holtmann, bestand 1898 das erste theologische Examen, war von 1900 bis 1906 Repetent am Seminarium Philippinum, promovierte im Mai 1902 zum Lic. theol. in Marburg und habilitierte sich ebenda im Februar 1903 für neutestamentliche Wissenschaft. Im Jahre 1911 erhielt Bauer den Titel Professor und Ostern 1913 die Ernennung zum ao. Professor in Breslau.

Handelsteil.

Raphtha-Produktions-Gesellschaft Gebr. Nobel in St. Petersburg. In der Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß der Bruttogewinn 21 439 888 Rub. beträgt. Nach reichlichen Abschreibungen und nach Begleichung der staatlichen Abgaben im Betrage von 5 640 540 Rubel verbleibt ein Reingewinn von 9 Millionen Rubel. Nach dem Antrage der Verwaltung wurde die Dividende auf 1500 Rubel pro Rai (nom. 5000 Rub.) und auf 75 Rub. pro Aktie (nom. 250 Rub.) festgesetzt.

B. Anatolische Bahn. Nach dem Geschäftsbericht betragen die Betriebsbeimnahmen in 1915 39 677 652 Fr. (i. B. 31 270 663 Fr.). Hieran erforderten die ordentlichen Betriebsausgaben 8 135 082 Fr. (7 217 444 Fr.), die außerordentlichen Betriebsausgaben 6 602 670 Fr. (5 195 644 Fr.) und Ausgaben für Bauausführungen zu Kriegszwecken, Abnutzung des Rollmaterials und Unvorhergesehenes 5 831 818 Fr. (4 318 182 Fr.). Es verbleibt ein Betriebsüberschuß von 19 110 081 Fr.

(14 539 398 Fr.). Hierzu treten der Vortrag mit 715 777 Fr. (642 686 Fr.), Zinserträge mit 3 156 934 Fr. (3 348 584 Fr.) und Gewinn aus Beteiligungen mit 688 988 Fr. (671 437 Fr.). Von der sich hiernach ergebenden Gesamtsumme von 23 649 781 Fr. (19 202 050 Fr.) erforderten der Obligationsdienst 9 561 455 Fr. (9 561 817 Fr.), der Zuschuß an die Pensionskasse 74 881 Fr. (78 724 Fr.), an die Unterstützungskasse 11 901 Fr. (12 738 Fr.), Abschreibung auf Inventar 7633 Fr. (88 900 Fr.), Abschreibung auf Beteiligungen und Effekten 1 Million Francs (226 679 Fr.), Gewinnanteil der türkischen Regierung 6 076 657 Fr. (4 113 306 Fr.). Es ergibt sich demnach ein Reingewinn von 6 917 223 Fr. (5 169 894 Fr.), aus dem wieder 6 Proz. Dividende — 3 519 430 Fr. (3 523 280 Fr.) ausgeschüttet werden. Dem Erneuerungsfonds werden 2 Millionen Francs (500 000 Francs) überwiesen. Als Vortrag verbleiben 1 058 241 Fr. (713 777 Francs). Wie im Vorjahre, ist der Privatverkehr auf der Linie wiederholt beschränkt oder gar völlig eingestellt gewesen. Es ist daher besonders bemerkenswert, daß trotz des Kriegszustandes und trotz dieser Einschränkungen die Einnahmen aus den Transporten für private Rechnung die des Vorjahres überstiegen. Auch die Militärtransporte sind erheblich stärker geworden. Es sei jedoch nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen oder äusserumäßige Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Vorjahre und denen des Berichtsjahres anzustellen. Die außerordentlichen Betriebsausgaben waren und sind groß, denn sie begreifen ein ganzes Kriegsjahr in sich; zum Teil enthalten sie auch Abschreibungen aus Anlaß des Krieges und notwendige Pfändstellungen für die ungewöhnlich große Abnutzung aller Anlagen. Der Regierung stehen aus ihrer 2 Proz. Gewinnbeteiligung für die Linie Saida-Rajha-Angora 3 572 300 Fr., für die Linie Esti-Schahier-Ronia 2 204 257 Fr., insgesamt also 6 076 657 Fr. zu.

7. Bagdadbahn. Nach dem Geschäftsbericht wurden beimnähmt 1 264 265 Fr. (i. B. 990 874 Fr.), die sich zusammensetzen aus dem Vortrage mit 404 878 Fr. (309 480 Fr.), aus dem Abschluß der Betriebsrechnung mit 853 896 Fr. (545 020 Fr.) und aus Diversen mit 549 491 Fr. (136 373 Fr.). Andererseits erforderten die Verwaltungskosten 105 276 Fr. (120 084 Fr.), Zinsen 1 049 512 Fr. (465 962 Fr.) und Verlust an gefaperten Betriebsmaterialien 329 545 Fr. (0). Es ergab sich ein Verlust von 220 068 Fr. (i. B. Reingewinn 404 877 Francs, der vorgetragen wurde). Die Länge der das ganze Jahr im Betrieb befindlichen Strecken betrug 1036 (887) Kilometer. Der Gewinnanteil der Regierung an den Betriebsbeimnahmen von 10 559 367 Francs beträgt 5 000 012 Fr., während die anatolische Bahn 3 804 560 Francs Betriebsvergütung erhält. Es gelang neben der Fertigstellung der Euphratbrücke und des Tunneldurchschlages im Amanus, den Herberde-Riadukt zu vollenden und damit die Strecke Blahie-Radiu dem Verkehr zu übergeben. Auch wurde die Strecke Tell-Elbiad-Mees-el-Min eröffnet. Mit der Regierung wurde ein Abkommen getroffen, den Ausbau der noch fehlenden Taurus-Amanus-Strecken mit vollen Kräften zu fördern. Die Verträge mit der Regierung sehen den Fall höherer Gewalt vor. Die Qualifizierung der der Gesellschaft hemmenden und schädigenden Ereignisse als höhere Gewalt wird nachgeprüft nicht betritten. Das wird bewiesen dadurch, daß die Regierung bereits vor Ausbruch des Weltkrieges in Verhandlungen mit der Gesellschaft eintrat über eine Abänderung einzelner Grundbestimmungen der Bagdadverträge entsprechend den neuen Verhältnissen. Der am 16. Juni 1908 der Regierung gemachte Vorschlag ist zur Rückzahlung gelangt.

Berlin, 20. Juni. Die in Deutsch-Südwestafrika tätige Kaoko-Land- und Minen-Gesellschaft ist auf ihren Antrag durch den Reichsanwalt von der Verpflichtung zur Aufstellung einer Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung und eines Jahresberichts sowie der Abhaltung der ordentlichen Generalversammlung für das am 31. Dezember 1915 abgelaufene Geschäftsjahr befreit worden.

W.B. Paris, 20. Juni. (Fondskurse.)

	20.	19.	20.	19.	20.	19.	
3% Franz. Rente	62 55	62 35	Baku	13 13	13 15	Tharsis	
4% Span. Rente	99 40	99 25	Briansk	363 00	368 00	De Beers	310 00
5% Russ. v. 1906	88 25	88 50	Lianosoff	298	290 00	Lea Goldfields	45
3% d. v. 1895	57	—	Malwa Fabrik	609 00	604 00	Jagersfontein	88
4% Türk.	59	56 75	Le Naphe	352 00	351 00	Randmines	102 00
Banque de Paris	975 00	Toulon	1078	10 70	M. Tramw. Comp.	—	
Credit Lyonnais	11 90	11 80	Rio Tinto	17 45	17 50	Cia Franco Cable	—
Union Parisienne	—	—	Cape Copper	118	115 00	Telegraph	—
Platine	—	—	Chino Copper	330 00	334 00	Metropolitain	—
Thomson Houston	—	—	Utah Copper	466 00	500 00	Suez-Kanal	44 70
5% Franz. Anleihe	88 80	88 60					

Wasserstandsrichten.

	13.	20.	21.	M.	13.	19.	20.	M.
Katibor	1,34	1,44	2,00	1,72	Steinau	1,44	1,42	1,38
Cosel	0,80	0,84	1,20	0,93	Tschichowitz	0,98	1,00	1,06
Krapitz	2,15	2,15	2,25	2,36	Fürstenberg	0,87	0,90	0,94
Neisse	—	+0,02	—	0,58	Havelberg	+1,94	+1,96	+2,01
„Md. OP	3,84	3,94	3,86	3,51	Rathow OP	1,34	+1,34	1,34
„Md. UP	1,50	1,52	1,83	2,50	„UP	+0,18	0,18	0,19
Brieg OP	4,58	4,54	4,74	5,04	Brandenb. OP	2,08	2,02	2,00
„Nastelkan	2,57	2,44	2,80	2,78	„UP	0,60	0,65	0,65
Kottwitz	0,97	1,07	1,05	0,96	Spandau OP	0,42	0,55	0,55
Treschen	3,63	0,77	0,74	1,14	Charlottenburg UP	29,72	29,70	29,70
Breslau OP	4,96	4,98	4,98	5,02	Brieskow UP	1,31	1,36	1,40
Breslau UP	1,22	1,18	1,16	—	Temp. d. Oderw. 7 Uhr morg.	+15,4		
Pöpelwitz	+0,33	+0,43	+0,46	2,35				

Ansufenerhöhe tar die Oder-Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50. Treschen 3,25.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.

21. Juni	Temperatur			Niederschlag	Wetter	21. Juni	Temperatur			Niederschlag	Wetter
	heute früh	Max. Min.	24 Std.				heute früh	Max. Min.	24 Std.		
Krieger	—	—	—	—	—	Schreibbau	7	12	2	—	bedeckt
Bauten OS	9	15	8	gar	wolkig	Grütz	10	15	8	gar	Regen
Plat	12	18	8	—	halbbd.	Grünberg	8	15	7	—	Regen
Waldswardl	10	15	7	—	wolkig	Ostrowo	10	16	6	—	halbbd.
Friedland	8	14	5	—	wolkig	Schneekeppel	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit	19. Juni	20. Juni	21. Juni
b. i. D. G. 3. — 2 Min.	9m. 2 U. 11. 11. 11. 11.	Ma. 7 U. 11. 11. 11. 11.	Ma. 7 U. 11. 11. 11. 11.
Luftwärme (C)	+ 16,5	+ 11,9	+ 9,8
Luftwärme (mm)	11,5	9,5	6,5
Luftfeuchtigkeit (%)	82	91	72
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Schauspielhaus. „Krona“ gel. gesch. (x)
Sente: „Das Dreimäderhaus.“
Vertrieb. gehr. Möbel, Estränge, Kommod., Bettstell., Vertikons, Entregarderben billig zu verk. Friedrich-Str. 17, pt.

Villa Preußenhaus. „Söhnelustort Bronsdorf.“
„Waberhäuser.“ 750 m. Weer. mit. im walbreich. Ser. d. Hgeb., empf. bill. gut möbl. bezig. Zim. mit sonnt. gesch. Veranda, mit u. ohne Küche. 9) Ref. H. Jacob.

Einlege-Grdbereen
Ber Pfund 65 Bfg. 10 6,00 Wfr.
Kirschen la
10 Pfund 4,50 Wfr.
Neue prachtvolle Tafeläpfel per Pfund 1,50 Wfr.
Josef Herzig
An der Magdalenenkirche, Schuhbrücke 12. Teleph. 74.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Kretschmer, für den provinziellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Niedeck. beide in Breslau. Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.